

Schöne «neue» Fremdsprachendidaktik: Teil 2: Behauptungen und Repliken

Von Philipp Loretz



Ich habe in den vergangenen Monaten mehrere Passepartout-Informationsveranstaltungen besucht und bin nicht einverstanden damit, was dort teilweise für ein Zerrbild hinsichtlich dessen suggeriert wird, wie bis dato auf der Sek I Fremdsprachenunterricht erteilt wird. Aufgrund von Gesprächen mit befreundeten Primarlehrpersonen muss ich leider davon ausgehen, dass zumindest in einem Teil der obligatorischen Weiterbildungen ein ähnliches Szenario an die Wand gemalt wurde. Dagegen erhebe ich entschieden Einspruch. Eine flächendeckende Herabwürdigung meines Berufsstandes bin ich nicht zu akzeptieren gewillt.

Worum es mir geht

Die in diesen Artikel integrierten konkreten Unterrichtsbeispiele, welche ich aus meinem eigenen Fundus, aber auch von Kolleginnen und Kollegen aus inner- und ausserkantonalen Sekundarschulen zusammengetragen habe, sollen dazu dienen,

- unzutreffende Behauptungen seitens gewisser Passepartout-Promotoren zu widerlegen,
- pauschale Vorurteile gegenüber dem bisherigen Fremdsprachenunterricht auf der Sek I abzubauen
- sowie Bedenken der Primarstufe gegenüber der vergleichsweise «passepartout-kritisch» eingestellten Sek I zu lindern.

Behauptung 1

Vernachlässigung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit

Im bisherigen (traditionellen) Unterricht wird die mündliche Ausdrucksfähigkeit vernachlässigt oder gar vollständig ausgeblendet. Die Schülerinnen und Schüler können zwar beispielsweise eine E-Mail verfassen, getrauen sich aber nicht, sich mündlich zu äussern, da sie von der Lehrperson permanent korrigiert werden und so ihr Selbstvertrauen und ihre Motivation verlieren.

Replik 1

Diese Behauptung, welche an Informationsveranstaltungen, an Hearings, in der Presse und in Weiterbildungen schon fast mantrahaft wiederholt wurde und wird, zeigt eindrücklich, dass Passepartout-Verfechter, die sich auf die

se Weise äussern, entweder wenig (bis keine) Ahnung von der gängigen Unterrichtspraxis auf der Oberstufe haben oder in Marketing-Manier vorgefertigte Slogans unreflektiert wiedergeben. Sollten diese beiden Vermutungen nicht zutreffen, bliebe eine dritte, noch schlechtere, übrig: Sie reden den bisherigen Unterricht bewusst schlecht, um dem eigenen Konzept leichter zum Durchbruch verhelfen zu wollen.

Bestimmt dürfte die Qualität des Fremdsprachenunterrichts auch auf der Sek I unterschiedlich sein, das wird nicht bestritten. Die in Behauptung 1 zum Ausdruck kommende Karikatur aus schwarzer Pädagogik und Feuerzangenbowle aber wird den Fremdsprachenlehrpersonen dieser Stufe in ihrer Gesamtheit mit absoluter Sicherheit nicht gerecht.

Unterrichtsbeispiele

Tabu

Das beliebte Partyspiel «Tabu» lässt sich wunderbar auch auf Französisch oder Englisch spielen. Wer über einen grossen Wortschatz, viel Fantasie und die richtigen Tricks verfügt, dem gelingt es, die vorgegeben Begriffe gewandt zu umschreiben, sodass sein Spielpartner diese rasch erraten kann, sofern er ebenfalls im Besitze dieser Fähigkeiten ist. Das ist – wie fast alles – zu grossen Teilen eine Übungssache.

In diesem Spiel lernen die Schülerinnen und Schüler, situativ, spontan und vor allem schnell zu reagieren, sodass ihnen gar keine Zeit bleibt, darüber nachzudenken, ob die Formulierungen nun gänzlich korrekt sind oder nicht. Ihr Repertoire an wirkungsvollen Vorgehensweisen erweitern

Die kompetente Lehrperson weiss, wann sie korrigierend eingreift, wie sie das wertschätzend tun kann und in welchen Situationen Korrigieren im wahrsten Sinne des Wortes tabu ist.

sie dabei laufend: Gegenteile (opposite of hot); Synonyme (another word for big); kurze, kumulierte Hinweise (a dangerous animal, lives in the sea, has lots of teeth, can attack surfers); mit Lücken arbeiten (we are sitting in the hmhm).

Wörter geschickt umschreiben zu können, ist eine der wichtigsten Fähigkeiten, um sich im Zielgebiet verständigen zu können. Die Lernstrategie «Schau ein Wort in verschiedenen Online-Wörterbüchern nach, damit du die treffendste Übersetzung findest»¹ ist in solchen realen Situationen dagegen wenig hilfreich.

Es versteht sich übrigens von selbst, dass die Spielerinnen und Spieler in diesen Sequenzen nicht korrigiert werden. Die kompetente Lehrperson weiss, wann sie korrigierend eingreift, wie sie das wertschätzend tun kann und in welchen Situationen Korrigieren im wahrsten Sinne des Wortes tabu ist.

Schülerbeispiel (Transkription)

Anfänger, erstes Lernjahr, Niveau P, nach 10 Wochen Englisch-Unterricht, was rund 30 Lektionen entspricht.

- 7 players versus 7 players is a ... [team]
- an animal, has got eight legs and is dangerous, poisonous, eight legs, black [spider]
- we are in a ... [classroom]
- opposite of winter [summer]
- opposite of man [woman]
- you make your food there [kitchen]
- you can watch film theres, ähh, there (der Schüler hört sich selber zu und korrigiert sich sogar, weil er will, dass es richtig tönt) [cinema]
- opposite of young [old]
- opposite of big [small]
- my hmhm is red, I forgot my hmhm [passport]
- Mr Loretz is our ... [teacher]
- a dangerous animal, long [snake]

Das Team hat es geschafft, in lediglich 60 Sekunden 12 Begriffe zu verstehen, zu umschreiben und zu erraten. Pro Begriff benötigte die Gruppe rund 5 Sekunden. Im Übrigen wurden sämtliche Wörter sowohl vom Sender als auch von den Empfängern korrekt ausgesprochen. Das Trainieren der Aussprache gehört seit jeher zu einem guten Fremdsprachenunterricht.

Kurzpräsentationen

Die Schülerinnen und Schüler können aus drei Themen aus-

wählen, z.B. «My home is my castle», «I love travelling», «My favourite place». Ihnen stehen 10 Minuten für ein Brainstorming zur Verfügung. Es dürfen nur Stichwörter notiert werden. In einer zweiten Phase folgt ein «walking and talking». Sie schlendern durch den Gang und berichten dem jeweiligen Partner. In Phase 3 setzen sie sich in kleinen Gruppen mit der Lehrperson in einen Nebenraum. Der Timer wird gestellt. Vorgabe: Der Bericht muss mindestens zwei Minuten lang sein.

Sämtliche Schülerinnen und Schüler erreichen dieses Ziel locker und hören einander interessiert zu. Nebeneffekt: Sie erfahren, dass es in La Paz ein Gefängnis inmitten der Stadt gibt, dass alle Kinder in einer bolivianischen Familie denselben Namen erhalten (z.B. Pablo 1, Pablo 2 und Pablo 3), dass eine Reise ins schottische Hochland trotz Regens und miserabler Kost lohnenswert ist, dass man sich in Rumänien trotz Navigationsgerät hoffnungslos verfahren kann und dass das eigene Zimmer der beste Ort ist, um neue Aspekte der eigenen Persönlichkeit zu entdecken.

Fazit: Interessant, amüsant und faszinierend zugleich. Hemmungen? Fehlanzeige!

Kommentar

Bei der letzten mündlichen Lernkontrolle einer 9. Klasse musste ich bei vielen Schülerinnen und Schülern das Gespräch mangels Zeitressourcen nach jeweils 15 Minuten regelrecht abklemmen. Mit nur schon einer Lektion Halbklassenunterricht pro Woche könnten solche wertvollen Aktivitäten bedeutend leichter und vor allem häufiger organisiert werden.

Stattdessen investiert die Bildungspolitik in überaus teure Hochglanz-Einweglehrmittel, in unverhältnismässig lange Fortbildungen fragwürdigen Inhalts und in eine eindimensionale Didaktik, deren Wirksamkeitsbeweis weiterhin aussteht.

Behauptung 2

Neue Lernstrategien als sicherer Weg zum Erfolg

«So funktioniert der neue Fremdsprachenunterricht: [Die Schülerinnen und Schüler] wissen, was ihnen beim Lernen hilft. Das heisst, sie erwerben Lernstrategien.»²

Replik 2

Indem manche besonders beflissene Passepartout-Promotoren bei jeder Gelegenheit betonen, dass die neue Schü- lergeneration im *neuartigen* Fremdsprachenunterricht end-

Pauschale Diffamierungen zeugen gleichermaßen von Arroganz wie Unkenntnis, vor allem aber säen sie Zwietracht zwischen den verschiedenen Gruppen von Lehrpersonen.

lich lernt, mit welchen «Lernstrategien» sie sich eine Sprache aneignen kann, suggerieren sie wiederum – ob gewollt oder ungewollt –, dass dies im bestehenden Unterricht nicht geschieht beziehungsweise nie geschehen ist. Da rauft sich jede engagierte Fremdsprachenlehrkraft die Haare!

Es ist nicht hinnehmbar, wenn es in den sechskantonalen Kurskadern Mitglieder gibt, welche die obligatorischen Fortbildungskurse zur Mehrsprachendidaktik sinngemäss mit diesen Worten eröffnen (was von mehreren Kursteilnehmenden bezeugt wird): «Wir wissen ja, wie das bis jetzt gewesen ist: Wir lernten jahrelang Französisch, aber als wir das erste Mal im Zielgebiet ankamen, verstanden wir kein Wort und trauten uns nicht, auch nur irgendetwas zu sagen. Dank Passepartout mit seiner neuartigen Didaktik und den Lernstrategien wird das nun alles anders.»

Derart pauschale Diffamierungen zeugen gleichermaßen von Arroganz wie Unkenntnis, vor allem aber säen sie Zwietracht zwischen den verschiedenen Gruppen von Lehrpersonen. Nicht die Fachlehrpersonen, die aufgrund ihrer Berufserfahrung gravierende Mängel am Konzept erkennen und im Bemühen um einen möglichst grossen Lernerfolg benennen, sind Unruhestifter, sondern jene Personen, welche diese Fachlehrpersonen samt und sonders wie Fische behandeln, denen man beibringen muss, was Wasser ist und wie das Schwimmen funktioniert.

Kreative Memorisierungstricks, wirkungsvolles Trainieren des Langzeitgedächtnisses, zielführende Vorgehensweisen beim Leseverständnis, geschickter Einbezug von Bild und Ton, das Steigern der Konzentrationsfähigkeit etc. gehören zum Sprachenlernen dazu – aber bestimmt nicht erst seit respektive dank Passepartout.

Unterrichtsbeispiele

Langzeitgedächtnis trainieren mittels Lern-Apps

Neben der bewährten Lernkartei nach Leitner setzen Primar- und Sekundarlehrpersonen vermehrt auf raffinierte Karteikarten-Apps wie Quizlet oder Flashcards Deluxe. Dank ausgeklügelten Algorithmen stimmt sich die Memorisierungs-App individuell auf den Nutzer beziehungsweise die Nutzerin ab und sorgt so dafür, dass der Lernstoff ins Langzeitgedächtnis wandert und nachhaltig abrufbereit ist. Gewisse weiterführende Schulen stellen ihren Schülerinnen und Schülern den lehrbuchspezifischen Wortschatz schon seit ein paar Jahren auf Quizlet zur Verfügung.

Manche Primar- und Sekundarlehrpersonen produzieren regelmässig eigene Units (z.B. Klassenwortschatz, Wortschatz zu einem aktuellen Thema, Grundwortschatz, Vor-

bereitung auf eine Orientierungsarbeit etc.) und stellen sie auch anderen Usern zur Verfügung. Die einschlägigen Apps unterstützen Bild und Ton. Manchmal lassen sich sogar native speakers in der Klasse oder deren Eltern dafür gewinnen, die digitalen Karten akzentfrei zu «besprechen».

Kreatives Einprägen

Le puits – der Brunnen. Man könnte das Wort der Aussprache zufolge auch so schreiben: le pui, le puix, le puis oder le puit. Was tun? Ganz einfach: visualisieren! Ein grosses -T- ähnelt einem Kreuz, ein -s- einer Schlange. Der Schüler könnte z.B. dieses Bild entwickeln: Ich sehe einen Ziehbrunnen; die Querstange und die senkrecht von ihr herabhängende Schnur ähneln (Sehsinn) einem Kreuz. Doch was ist das? Eine Schlange hat sich um die Schnur gewickelt und zischt (Hörsinn) mich gefährlich (Gefühl) an. Und schon ist das Schriftbild dauerhaft im Gedächtnis verankert.



Mit Verlaub: Solch einfache, anregende, vor allem aber wirkungsvolle Lerntechniken habe ich in den neuen Französischlehrmitteln «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» bisher nicht entdecken können. Welchen Nutzen dagegen die folgenden Lernstrategien aus «Clin d'oeil» haben sollen, erschliesst sich mir beim besten Willen nicht:

- «Suche in den Texten Wörter und Sätze, die du beim Sprechen und Schreiben verwenden kannst.»
- «Gib den Text jemandem zu lesen. Er/Sie soll dir den Inhalt auf Deutsch erzählen. So kannst du feststellen, ob dein Text verständlich ist.» [Kommentar: Der Schüler be-

Die versammelte Elternschaft staunte nicht schlecht, als ein Projektverantwortlicher an einer Informationsveranstaltung verkündete, dass es sich bei den Frühfremdsprachen nun doch nicht um ein Sprachbad handle.

findet sich im 5. Lernjahr und soll selbst nicht fähig sein, zu beurteilen, ob sein Text verständlich ist? Da müsste aber einiges schief gelaufen sein.]

- «Nutze möglichst viele Hörgelegenheiten, um dir die unterschiedlichen Formen des Verbs zu merken.»³

Behauptung 3

Fehlende Handlungsorientierung

Die Sekundarschule fokussiert einseitig auf Grammatik, Übersetzungen und das Pauken von Vokabeln. Situative Transfers und abwechslungsreiche Aufträge sind kaum Gegenstand des Unterrichts. Das task based learning – der handlungsorientierte Fremdsprachenunterricht – muss endlich auch auf der Oberstufe Fuss fassen.

Replik 3

Grammatik hat im Fremdsprachenunterricht stets dienende Funktion. Sie unterstützt die Lernenden, sich in den sprachlichen Strukturen der Zielsprache zurechtzufinden und sich verständlich auszudrücken. Wie situativer Grammatikunterricht, der sich am Alter und den kognitiven Fähigkeiten der Lernenden orientiert, sich also an das praxisorientierte Spiralprinzip hält, aussehen kann, habe ich in der letzten Ausgabe des lvb.inform ausführlich dargelegt.

Dass sich der bisherige Fremdsprachenunterricht selbstverständlich nicht in isoliertem Lernen von Grammatikregeln und kontextlosem Wortschatz erschöpft, mögen die folgenden Beispiele aus der gängigen Praxis auf der Oberstufe verdeutlichen.

Unterrichtsbeispiele

Filmbesprechung

«About a Boy», «About Time», «Les Intouchables», «Qu'est-ce qu'on fait au Bon Dieu?» («Monsieur Claude und seine vier Töchter»), «Le Fabuleux Destin d'Amélie Poulain» und weitere Filme eignen sich hervorragend für den handlungsorientierten Unterricht. Vom who-is-who-Poster bis zum imaginären Interview, von der Liebesszene bis zur Charakterstudie, vom Tagebucheintrag bis zum Wesen des englischen respektive französischen Humors, vom perfekten Nachspielen einer Schlüsselszene bis zum empathischen Aussprechen der Gedanken einer Hauptperson – den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

Einzigste, aber entscheidende Voraussetzung: Die Aufgaben müssen sorgfältig auf den Kenntnis- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler abgestimmt sein. Die Aufträge dürfen die Lernenden zwar herausfordern, nicht aber

überfordern. Andernfalls ist der Misserfolg vorprogrammiert und der Motivation wird ein herber Dämpfer verpasst.

Weitere Beispiele aus der Praxis

- Poster zu spannenden Themen gestalten, z.B. rund um den Themenkreis «Mysteries» (das Monster von Loch Ness, Yeti, Bigfoot, Kornfeldkreise, Bermuda-Dreieck etc.)
- Sketches einstudieren, dramatisieren und an einem Schulfest auf dem Gelände zu verschiedenen Zeiten auführen
- die Lehrperson präsentiert einen persönlichen Reisebericht (vorzugsweise aus dem englisch- beziehungsweise französischsprachigen Raum) und bietet anschliessend einen Workshop mit attraktiven Posten an.

Behauptung 4

Authentische Texte im Sprachbad

Drittklässler (also acht- oder neunjährige Kinder) lernen Fremdsprachen dann besonders gut, wenn sie von Anfang an mit authentischen Texten konfrontiert werden, die bewusst im Originalzustand belassen und damit weder inhaltlich noch sprachlich an das Können der Schülerinnen und Schüler angepasst wurden. Ein konsequentes Eintauchen in diese Art von Sprachbad führt dazu, dass die Schülerinnen und Schüler die Sprache ganz natürlich erlernen; wie ein Kleinkind seine Muttersprache.

Replik 4

Die internationale Wissenschaft weiss: Bereits im Primarschulalter funktioniert das Sprachenlernen nicht mehr so wie beim Kleinkind, welches die Muttersprache mithilfe eines analytisch-vergleichend operierenden Automatismus des Gehirns konstruiert. Diese Fähigkeit jedoch erlischt mit ungefähr vier Jahren.⁴

Diese Einsicht scheint nun allmählich zu den Verantwortlichen durchzudringen. Die versammelte Elternschaft staunte jedenfalls nicht schlecht, als ein Projektverantwortlicher an einer Informationsveranstaltung verkündete, dass es sich bei den Frühfremdsprachen nun doch nicht um ein Sprachbad handle. Mit zwei bis maximal drei Wochenlektionen könne man das natürliche Sprachenlernen unmöglich imitieren. Da waren nicht wenige Eltern einigermaßen baff: Hatten sie das Hohelied des Sprachbades dank Passpartout in den vergangenen Jahren nicht immer und immer wieder medial vorgesetzt bekommen? Und nun stimmt das also doch nicht? Die Aussicht auf ein anstrengungs- und müheloses, beiläufiges Sprachenlernen der eigenen Kinder – ein geplatzter Traum?

Ein Blick nach Zürich würde ausreichen, um zu erkennen, dass das Konzept der authentischen Texte halt leider nicht funktioniert. Mit einzelnen Wochenlektionen kann ein immersiver Unterricht nicht künstlich «nachgeahmt» werden.

Es ist auf der einen Seite lobens- und begrüßenswert, wenn nicht an Versprechungen festgehalten wird, die sich nicht einlösen lassen. Andererseits ist es aber auch betrüblich, wie lange fragwürdige Behauptungen praktisch unwidersprochen bleiben konnten. Und wer sich trotzdem im kritischen Hinterfragen übte, dem wurde bedeutet, er habe das Schöne, Neue und Gute halt (noch) nicht richtig verstanden. Oder aber, er sei hoffnungslos innovationsresistent.

Verbale Zugeständnisse sind aber nur dann von Nutzen, wenn ihnen im sechskantonalen Passepartout-Raum koordinierte Taten folgen. Trotz zunehmender Kritik seitens der Lehrerinnen und Lehrer, trotz eindringlicher Appelle seitens der Elternschaft, trotz politischer Vorstöße, trotz grosser Forschungslücken, trotz sinkender Umfragewerte und trotz überforderter Schülerinnen und Schüler halten die Projektverantwortlichen weiterhin eisern am Kern ihres Konzept fest: Das Verwenden authentischer Texte ist bislang nicht verhandelbar. Das Nachsehen hat die Mehrheit der Lernenden.

Abschreckendes Beispiel Zürich

Ein Blick nach Zürich würde ausreichen, um zu erkennen, dass das Konzept der authentischen Texte halt leider nicht funktioniert. Mit einzelnen Wochenlektionen kann ein immersiver Unterricht nicht künstlich «nachgeahmt» werden.

Im Kontext der Einführung von Frühenglisch liess der Kanton Zürich ein Lehrmittel («First Choice», «Explorers», «Voices») produzieren⁵, das die Spanne von der zweiten Klasse der Primarschule bis zur dritten Klasse der Oberstufe abdecken sollte. Kostenpunkt: über 12 Millionen Franken. Das ursprüngliche Konzept sah vor, wegen der ungenügenden Anzahl Wochenlektionen einen Teil des Realienunterrichts auf Englisch abzuhalten. Unrühmlich berühmt geblieben ist die Unterrichtssequenz über die Amphibien am Weiher: Die Kinder sollten alle Begriffe auf Englisch lernen, obwohl sie einen Grossteil der deutschen Begriffe noch gar nicht kannten. Ein Musterbeispiel dafür, was passiert, wenn didaktische Entscheide an einem Büroschreibtisch anstatt im Klassenzimmer gefällt werden.

Die Proteste aus der Lehrerschaft waren enorm, als die ersten negativen Erfahrungen mit dem neuen Lehrmittel (der Logik der aufsteigenden Einführung gehorchend) zunächst auf der Unterstufe, dann auf der Mittelstufe gemacht worden waren. Etwa ein Drittel der Zürcher Schulgemeinden stellte verbotenerweise auf andere Lehrmittel aus privaten Verlagen um. Die Verantwortlichen lenkten trotzdem nicht ein. Sämtliche Einwände perlten an ihnen ab, Kurskorrekturen wurden nicht vorgenommen.

Als Folge davon wies das Lehrmittel «Voices» für die Oberstufe exakt die gleichen Mängel aus. Für die erfahrenen Lehrkräfte war noch vor dessen Lancierung klar, dass die komplexen Texte insbesondere für (die leistungsschwächeren) Realschülerinnen und -schüler eine unüberwindbare Hürde darstellen würden. Doch die Einführung konnte auf politischem Wege nicht mehr gestoppt werden.

Immerhin erreichte der Zürcher Bildungsrat, dass unmittelbar eine wissenschaftliche Begleitung des neuen Lehrmittels durch eine neutrale Instanz angeordnet wurde. Nach einem Jahr lag eine erste, ernüchternde Bilanz vor. Die Sprachforscherinnen und -forscher empfahlen, das Lehrmittel für schwächere Schüler nicht mehr einzusetzen. Das vernichtende Resultat führte ferner dazu, dass sofort andere Autoren beigezogen wurden. Das neue Team erhielt den Auftrag, einfachere (sic!) Texte und Übungen bereitzustellen.

Ausgestanden war die Krise damit aber noch nicht. Ein Mahnbrief aus der damaligen Erziehungsdirektion, in der sie unmissverständlich klar machte, dass das überarbeitete Lehrmittel zwingend von allen Schulen übernommen werden müsse, wurde von politischer Seite umgehend scharf kritisiert. In der Folge zeigte der Brief keinerlei Wirkung. Aufgrund dieses Trauerspiels herrscht im Kanton Zürich heute de facto Wahlfreiheit bei den Englischlehrmitteln.

Anlass zur Hoffnung?

Was den Passepartout-Verantwortlichen zu Gute gehalten werden kann, ist, dass sie – abgesehen von ihrem Beharren auf den Einsatz authentischer Texte – nach langem Zögern die Rückmeldungen von der Unterrichtsfront zunehmend zu hören scheinen, wovon sich die Vertreter des LVB an einem sechskantonalen Hearing in Bern überzeugen konnten. So wurde versprochen, die Lehrmittel umfassend nachzubessern. Die folgenden Zusatzmaterialien liegen nun – fünf Jahre nach der Lancierung des Projektes – bereit:

- Alltagswortschatz mit den Top-500-Wörtern als Lernsoftware
- «Je parle français» mit 13 Kommunikationssituationen aus dem Alltag
- zusätzliche Arbeitsblätter für Differenzierungshilfen
- eine Übersicht über die Wortschatzarbeit in «Mille feuilles» und «Clin d'oeil»

Baselbieter Entwicklungen

Auch im Kanton Baselland ist Bewegung in die Causa «Passepartout» gekommen, und zwar auf verschiedenen Ebenen. Mittels Hartnäckigkeit und überzeugender Argu-

Vor nicht allzu langer Zeit noch undenkbar: Die Lehrmittel- und Methodenfreiheit seien grundsätzlich nach wie vor gegeben; man dürfe ergänzend auch andere Lehrmittel einsetzen. (BKSD und Kurskader)

mentation konnte der LVB eine Umfrage unter den Passepartout-Kursteilnehmenden der Sek I erwirken. Aufgrund des hochgradig schlechten Feedbacks⁶ versprach die BKSD, das Fortbildungskonzept zu verbessern. Die Dauer wurde mittlerweile von 24 auf 17 Halbtage gekürzt, die Kursinhalte sollen angepasst werden und die Kurse sollen nur noch von Personal, das über eigene Erfahrung mit dem Fremdsprachenunterricht auf der Sek I verfügt, durchgeführt werden.

Zwei kantonale Austauschrunden unter Einbezug verschiedener Anspruchsgruppen sowie Bildungsdirektorin Monica Gschwind haben auf Anregung des LVB im vergangenen Sommersemester stattgefunden. Dabei hat der LVB die Gelegenheit erhalten, seine Sicht der Dinge in einem Vortrag zu präsentieren. Offenbar wusste die Darbietung zu überzeugen, denn in der Folge trafen BKSD und Kurskader Aussagen, die vor nicht allzu langer Zeit noch undenkbar gewesen wären:

- es handle sich selbstverständlich um kein Sprachbad (angesichts der wenigen Wochenlektionen)
- natürlich müsse man gezielt und häufig üben (auch Verbformen!)
- man solle vermehrt in der Zielsprache unterrichten
- Sprachstrukturen seien zweifellos wichtig
- die Lehrmittel- und Methodenfreiheit seien grundsätzlich nach wie vor gegeben; man dürfe ergänzend auch andere Lehrmittel einsetzen

Ein weiteres Resultat der hartnäckigen Tätigkeit des LVB besteht darin, dass wir mit unseren Kritikpunkten nicht mehr alleine dastehen. Die Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit des LVB sowie die Konfrontation mit gewissen Realitäten aus dem Unterricht (z.B. das verbreitete Verpassen von Lernzielen, etwa hinsichtlich der Top-500-Wörter) führen dazu, dass sich zunehmend auch frühere Verteidiger der neuen Didaktik dazu veranlasst sehen, umfassende Korrekturen zu fordern. Die Phalanx des «Alles ist super, nur der LVB stänkert!» bricht auf.

Der LVB lässt sich in den vielen Diskussionen und Debatten nicht beirren, bringt seine Kritikpunkte nüchtern und beharrlich ein, stellt klare Forderungen auf und präsentiert Lösungsvorschläge. Die neue Bildungsdirektorin Monica Gschwind hat ein offenes Ohr für den LVB und bereits, wie beschrieben, gewisse Massnahmen ergriffen.

Zu bedenken ist jedoch auch, dass Passepartout ein durch einen Staatsvertrag abgesegnetes interkantonales Millionenprojekt ist, das einem Öltanker gleicht, dessen Kurs man nicht einfach von heute auf morgen umdefinieren kann. Unabhängig davon braucht es zwingend rasch greifende Verbesserungen, um der aktuellen Schülergeneration möglichst gerecht werden zu können. Daran arbeiten wir.

^{1,3} Clin d'oeil 7.1, Bienvenue dans le futur!

² <http://www.passepartout-sprachen.ch/informationen-fuer/eltern/guter-unterricht/>

⁴ Manfred Spitzer, Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. München 2012

⁵ <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/region/Totalschaden-fuer-die-EnglischBuecher/story/21089239>

⁶ http://www.av.sbl.ch/fileadmin/Dateien/Dienstleistungen_Themen/InfoVolksschulen_AVs-Informationen/2015-16/info_Musik-_und_Volksschulen_06_Juni_2016.pdf